

KOMPAKT

Janusz Korczak

ALMANACH Die Europäische Janusz Korczak Akademie hat soeben ihren ersten Almanach veröffentlicht. Dieses Jahrbuch versammelt Texte aus den letzten zehn Jahren zur Philosophie und Pädagogik des Reformpädagogen und Arztes Janusz Korczak sowie zu vielen anderen Aspekten der jüdischen Religion und Kultur. Dabei steht einer seiner Gedanken aus dem Werk *Wie man ein Kind lieben soll* von 1919 im Fokus: »Jedes Mal, wenn du ein Buch fortgelegt hast und beginnst, den Faden eigener Gedanken zu spinnen, hat das Buch seinen beabsichtigten Zweck erreicht.« Mehr Informationen zum Almanach, der 10 Euro kostet, und Angaben zur Bestellmöglichkeit mit dem Stichpunkt »Almanach« unter der E-Mail-Anschrift info@ejka.org. *ikg*

Gottesfrage

DISKUSSION Vertreter verschiedener Weltreligionen diskutieren zum »Welttag der Religionen« am Dienstag, 19. Januar, 19 Uhr, die für alle Religionen zentrale Gottesfrage. Nach Impulsreferaten von Günther Wenz, bis 2015 Inhaber des Lehrstuhls für Dogmatik an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität, der Südostasien-Expertin Renate Syed, Rabbiner Steven Langnas, der Religionswissenschaftlerin Jana Schäfer und der Religionspädagogin Gönül Yerli soll im Gespräch die religiöse Vielfalt deutlich werden. Anmeldung für diese Online-Veranstaltung (mit der Nummer L137000) ist erforderlich unter www.mvhs.de oder telefonisch unter 089/48006-6239. *ikg*

Jerusalem

VORTRAG Der Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur lädt in Kooperation mit der Evangelischen Stadtkademie München und dem Institut für vor- und frühgeschichtliche Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität am Donnerstag, 21. Januar, 19 Uhr, zu einem Vortrag des israelischen Archäologen Israel Finkelstein ein. Finkelstein, der eine Professur an der Universität Tel Aviv innehat, referiert unter dem Titel »Jerusalem in Biblical Times« in englischer Sprache über die Siedlungsgeschichte Jerusalems in biblischer Zeit, wie sie sich heute in der archäologischen Forschung widerspiegelt. Ein besonderer Schwerpunkt wird auf der Zeit zwischen 1350 und 700 v.d.Z. liegen, einschließlich der Tage Davids und Salomos. Der Vortrag läuft als Online-Zoom-Webinar, für das eine Voranmeldung bis spätestens 12 Uhr am Veranstaltungstag unter juedische.geschichte@lrz.uni-muenchen.de erforderlich ist. Dann erhält man den Zugangscode zur Veranstaltung, die von Michael Brenner, Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur, eingeführt und von Philipp W. Stockhammer, Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie mit Schwerpunkt Ostmittelmeerraum, moderiert wird. *ikg*

Facebook

PROTEST Der gelbe »Judenstern«, ein Symbol für Hass und den Holocaust, ist mit der Aufschrift »Ungeimpft« oder ähnlichen Formulierungen bei Corona-Leugnern angesagt. Facebook hat eine Vorlage dieses schändlichen Symbols für seine Nutzer bereitgestellt – und nahm sie jetzt wieder aus dem Netz. Michael Movchin, Vorsitzender des Verbands Jüdischer Studenten in Bayern, sorgte mit massiven Protesten für diesen Schritt des Internet-Riesen. *ikg*



Der gelbe »Judenstern«: Symbol für Hass

Geschichte und Alltag

JUBILÄUM Bayern eröffnet das Themenjahr »1700 Jahre« und stellt sein Programm vor

VON HELMUT REISTER

Im Rahmen einer Feierstunde, die wegen der Corona-Beschränkungen ohne Publikum und nur im Online-Format stattfand, hat Ministerpräsident Markus Söder am Dienstagabend für Bayern das bundesweite Festjahr »1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland« eröffnet.

Die virtuelle Zusammenkunft, an der als prominente Vertreter der jüdischen Gemeinschaft Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, und Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, teilnahmen, wurde auf ARD-alpha übertragen und ist in der BR-Mediathek abrufbar.

Bereits in der vergangenen Woche hatte Ludwig Spaenle, der Antisemitismusbeauftragte des Freistaats, das umfangreiche Programm vorgestellt, mit dem Bayern am Festjahr mitwirkt: »Wir realisieren Leitprojekte zu jüdischer Geschichte und jüdischem Alltag, richten Veranstaltungen mit Leuchtturmcharakter aus und bündeln landesweit mehrere Hundert Veranstaltungen über das ganze Jahr hinweg.« Damit, so Spaenle, solle verdeutlicht werden, wie tief und prägend jüdische Kultur in der deutschen und bayerischen Geschichte verwurzelt sei.

EDIKT Der 1700. »Geburtstag« von jüdischem Leben in Deutschland, der mit dem Festjahr gefeiert wird, geht auf ein Edikt des römischen Kaisers Konstantin aus dem Jahr 321 zurück. Darin wird festgelegt, dass in Köln auch Juden dem städtischen Rat angehören dürfen. Es ist deren erste urkundliche Erwähnung auf deutschem Boden. In Bayern gilt eine Urkunde aus dem Jahr 981 als ältester Nachweis jüdischer Präsenz. Heute, im Jahr 2021, leben hier 18.000 Juden in 15 Gemeinden.

Der Blick auf die 1700-jährige Geschichte fiel beim Online-Festakt nicht ungetrübt aus.

Ungetrübt konnte beim Online-Festakt der Blick auf die 1700-jährige Geschichte der Juden in Deutschland zwangsläufig nicht ausfallen. Zentralratspräsident Josef Schuster etwa wies darauf hin, dass die Nazizeit seit Jahrzehnten zwar intensiv aufgearbeitet werde, die Ausgrenzung von Juden aber immer noch tief in den Köpfen der Bevölkerung verankert sei. Nach seiner Überzeugung seien weiterhin eine gute Wissensvermittlung in den Schulen und Forschung notwendig. »Bei einem Festjahr«, so Schuster, »darf es nicht bleiben.«

Warum das 1700-Jahre-Jubiläum nicht nur Anlass zum Feiern bietet, darüber sprach IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch in ihrem Beitrag für den Online-Auftritt. »Die jüdische Gemeinschaft hierzulande nimmt sehr genau wahr, dass sich

das gesellschaftliche Klima ändert. Sie lebt wieder in wachsender Unsicherheit«, sagte sie beim Festakt.

Auf der einen Seite nehme eine rechts-extreme Partei in Zusammenhang mit der Ablehnung eines Gesetzentwurfs, der dem Schutz der Bevölkerung dienen soll, ganz offen den Begriff »Ermächtigungsgesetz« in den Mund – ein Gesetz, das 1933 den Weg für die Verfolgung der Juden freigemacht habe. Auf der anderen Seite entwickle sich auch außerhalb des Rechtsextremismus eine moderne Form des Judenhasses, etwa in Form der BDS-Initiative.

GEMEINSCHAFT Charlotte Knobloch erinnerte in ihrem Video-Beitrag auch an Rabbiner Leo Baeck, der das Konzentrationslager Theresienstadt überlebt hatte und in den Nachkriegsjahren ein hoch angesehenes Repräsentant der jüdischen Gemeinde war. Im Jahr 1945 sprach er davon, dass die Epoche der Juden in Deutschland endgültig vorbei sei. Dennoch sei es anders gekommen, stellte Knobloch fest: »Tatsächlich hat sich wieder jüdisches Leben entfaltet. Die jüdische Gemeinschaft existiert, jüdisch-deutsche Geschichte wird weitergeschrieben.«

Ihr Blick in die Zukunft fiel gedämpft optimistisch aus. Sicherheit und Zuversicht sollten entscheidende Parameter sein, vor allem aber ein echtes Miteinander mit dem Rückhalt der Mehrheitsgesellschaft und dem Gefühl, den Gefahren unserer Zeit nicht allein begegnen zu müssen. »Ich glaube an die Zukunft jüdischen Lebens in diesem Land und an die Normalität, die vielleicht nicht wir, aber unsere Kinder und Enkel eines Tages erleben sollen. Dieses Ziel müssen wir auch in unsicheren Zeiten im Blick behalten«, sagte die IKG-Präsidentin.

Auf der Internetseite www.antisemitismusbeauftragter.bayern.de findet sich der bayerische Terminkalender mit umfassenden Aktivitäten, Veranstaltungen und Projekten zum 1700-Jahre-Jubiläum. Dazu gehören beispielsweise ein Vortrag von Altbundespräsident Joachim Gauck, Fachkongresse im Gemeindezentrum, die Conference of European Rabbis mit 400 Teilnehmern oder die Ausstellung *Im Labyrinth der Zeiten* im Jüdischen Museum München.

PROJEKTE Besonderes Gewicht haben Ludwig Spaenles Worten zufolge mehrere »Leuchtturmprojekte«. Die Digitalisierung von rund 300 Archiven ehemaliger jüdischer Gemeinden rechnet er ebenso dazu wie die Inventarisierung von jüdischen Friedhöfen und die Vernetzung digitaler Projekte zu jüdischem Leben in Bayern.

»Wir begreifen das Jahr 2021 als Chance, um deutlich zu machen, dass Jüdinnen und Juden ganz selbstverständlich zu Bayern gehören. Sie sind wesentliche Träger und Gestalter der modernen Gesellschaft«, betonte Bayerns Antisemitismusbeauftragter.

Mehr Informationen zum Programm unter www.antisemitismusbeauftragter.bayern.de



»Jüdisch-deutsche Geschichte wird weitergeschrieben«: IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch mit dem Antisemitismusbeauftragten Ludwig Spaenle (o.) und Ministerpräsident Markus Söder (M.)

Alles nach Plan

LOCKDOWN Im Jüdischen Gymnasium und in der Sinai-Schule läuft der Unterricht im digitalen Format weiter

Kinder, Erziehung und Schule genießen in der Israelitischen Kultusgemeinde besonders hohe Priorität. Das gilt vor allem auch in Zeiten der Corona-Krise, die jetzt mit dem zweiten Lockdown einen neuen Höhepunkt erreicht.

Bis vorerst Ende Januar müssen im Gemeindezentrum die Schulräume von Gymnasium und Sinai-Schule erneut geschlossen bleiben. Ein kompletter Ausfall des Unterrichts ist damit jedoch nicht verbunden. Er läuft im digitalen Format weiter – und das trotz der widrigen Umstände erstaunlich gut, wie Miriam Geldmacher, Direktorin des Gymnasiums, und ihre Kollegin Claudia Bleckmann von der Sinai-Schule übereinstimmend betonen. Die Sinai-Schule unterhalte darüber hinaus derzeit drei Notgruppen mit jeweils zwölf



Schuldirektorin Miriam Geldmacher

Schülern aufrecht. »Alle Unterrichtsstunden wurden in Videokonferenzen abgehalten, sodass wir in allen Fächern sämtliche Lerninhalte des Lehrplans vermitteln konnten«, beschreibt Miriam Geldmacher die aktuelle Situation.

Genauso soll es auch jetzt während des zweiten Lockdowns weitergehen. Neben dem hohen Engagement der Lehrer und aller ins Schulsystem eingebundenen Kräfte spielt bei dieser positiven Bilanz auch der Umstand eine Rolle, dass die Verantwortlichen an der Spitze der IKG ausgesprochen schnell reagierten.

Bereits zu Beginn der Krise im Frühjahr und des ersten Lockdowns wurde in die weitere digitale Ausstattung der hauseigenen Bildungseinrichtungen investiert. Auf einen Punkt weist Miriam Geldma-

cher mit Blick auf die Pandemie und ihre Folgen, die sich beispielsweise im Distanzunterricht niederschlagen, besonders hin. »Neben all den verständlichen Sorgen bezüglich des Fortkommens im Stoff der einzelnen Fächer war für uns deutlich spürbar, dass Schule mehr ist als nur ein Ort des Lernens. Schule als Ort des sozialen Miteinanders, als ein sicherer Ort – das sollte in dieser schwierigen Zeit nicht verloren gehen.«

Auch der Kindergarten und die Kindertagesstätte werden durch die Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen vor eine besondere Herausforderung gestellt. Beide Einrichtungen halten auch während des Lockdowns einen Notdienst aufrecht, der vor allem berufstätigen Eltern entgegenkommen soll. *hr*